



Resilienz neu definiert

**Auflagen, Ausfälle und steigende Risiken:
So reagiert die europäische Chemieindustrie.**



Inhalt

Vorwort	03
Zentrale Erkenntnisse	04
01. Neue Regeln, neue Risiken	06
02. Versicherungslücken schließen	13
03. Langfristige Resilienz aufbauen	21
Empfehlungen	28
Unterstützung durch FM	29
Expertinnen und Experten von FM – Biografie	30
Methodische Grundlagen	31



Vorwort



Andrew Bryson

Senior Vice President
Engineering and Research
FM



Katy Shannon

Operations Senior Vice President
Chemical Operations Manager
FM

Die europäische Chemieindustrie durchläuft einen tiefgreifenden Wandel. Der regulatorische Druck nimmt zu, die Senkung von Treibhausgasemissionen schreitet voran und die Energie- und Rohstoffpreise unterliegen immer stärkeren Schwankungen. Parallel dazu erfordern neue Technologien, die Umstrukturierung von Lieferketten und sich verändernde Markterwartungen eine Anpassung bisheriger Betriebsmodelle.

Für viele Chemieunternehmen besteht die Herausforderung nicht mehr darin, einzelne Risiken zu minimieren, sondern schnell genug auf die Veränderungen in ihrem gesamten Umfeld reagieren zu können. Während Unternehmen ihre Anlagen modernisieren, Prozesse überdenken und Betriebsabläufe neu ausrichten, entstehen neue Risiken und Abhängigkeiten, die eine Anpassung der bisherigen Leitlinien und Risikomodelle erfordern. Aber: Das Risikomanagement kann mit dieser Entwicklung nicht Schritt halten.

Für diesen Bericht wurden 500 Entscheidungsträger*innen aus der Chemieindustrie und 50 Versicherungsmakler*innen befragt. Dabei galt es zu ermitteln, wie Unternehmen die konkurrierenden Anforderungen bewältigen, wo Resilienzlücken entstehen und wie sich Unternehmen mit proaktivem Risikomanagement von Unternehmen unterscheiden, die ihre langfristige Resilienz in Zeiten des Wandels stärken.

Die Ergebnisse der Umfrage deuten darauf hin, dass Resilienz zunehmend davon abhängt, wie früh risikobezogene Überlegungen in operative und strategische Entscheidungsprozesse eingebunden werden. Unternehmen, die das Risikomanagement als integralen Bestandteil ihrer Transformation betrachten, sind besser in der Lage, mit Unsicherheiten umzugehen und Schwachstellen zu vermeiden.

Im Zuge dieses Wandels verändern sich auch die Erwartungen an Versicherer, da Unternehmen über den reinen Risikotransfer hinausgehen und auf Daten, technisches Fachwissen und Erkenntnisse zurückgreifen, um neu entstehende Risiken besser zu verstehen und dauerhaft zu reduzieren.

In diesem Bericht geht es nicht nur um den zunehmenden Druck. Im Mittelpunkt steht vielmehr die Frage, wie sich eine Branche an ein immer komplexeres Risikoumfeld anpasst und daraus sogar Wettbewerbsvorteile ziehen kann.

Zentrale Erkenntnisse

Um zu verstehen, wie europäische Chemieunternehmen auf Umweltvorschriften und Lieferkettenschwierigkeiten reagieren und wie sie mit den damit verbundenen Risiken umgehen, führte FM eine Doppelblindstudie mit 500 Entscheidungsträger*innen aus der Chemieindustrie sowie 50 Versicherungsmakler*innen mit Kunden aus der Branche durch.

Die Ergebnisse:

Emissionsreduzierung und Berichtsanforderungen sind die größten Herausforderungen für die europäische Chemieindustrie.



der Entscheidungsträger*innen aus der Branche zählen diese Verpflichtungen zu den fünf größten externen Herausforderungen für ihr Unternehmen.

Umwelt- und Sicherheitsvorschriften erfordern die Anpassung von Prozessen, Nachrüstungen und die Einführung neuer Technologien.



passen ihre Berichtssysteme an, um ESG-Anforderungen zu erfüllen.



investieren in Technologien zur Emissionsminderung.



ändern Prozesse, um neue Sicherheitsvorschriften zu erfüllen.

Durch die Änderung von Prozessen entstehen neue Risiken, auf die sich Chemieunternehmen nicht schnell genug einstellen können.



der Entscheidungsträger*innen aus der Chemiebranche bestätigen, dass die interne Risikobewertung mit schnellen Prozessänderungen nicht Schritt halten kann.

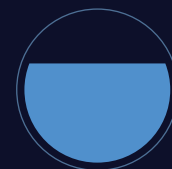
Die Folgen von Prozessänderungen, Nachrüstungen und der Einführung neuer Technologien:



Unerwartete Betriebsausfälle

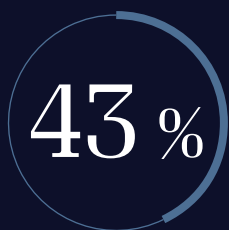


Engpässe in der Lieferkette



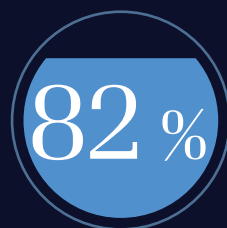
Unvorhergesehene Instandhaltungskosten

Diese Risiken sind möglicherweise nicht automatisch durch die Versicherung abgedeckt.



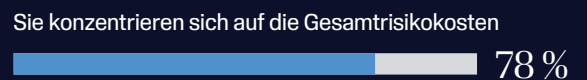
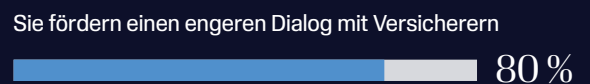
der Chemieunternehmen berichten, dass betriebliche Veränderungen zu Deckungslücken im Versicherungsschutz geführt haben.

Makler*innen setzen sich verstärkt dafür ein, Versicherungsschutz für ihre Kunden aus der chemischen Industrie sicherzustellen.



der Makler*innen sagen, dass die Absicherung von Kunden aus dieser Branche eine Herausforderung darstellt.

Die Makler*innen reagieren:



Chemieunternehmen sehen die Notwendigkeit, Resilienz fest in ihre Betriebsabläufe zu verankern.



95 %

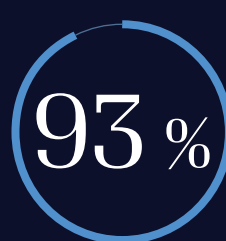
stimmen zu, dass technisch fundierte Schadenverhütung für Versicherbarkeit und Wettbewerbsfähigkeit „sehr wichtig“ ist.



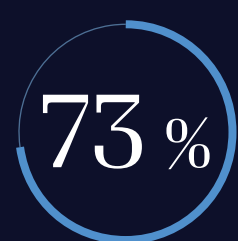
85 %

betrachten Emissionsminderung als Chance zur Stärkung der Resilienz.

Um Resilienz aufzubauen, sollten sich Chemieunternehmen von kurzfristigen Maßnahmen und isolierten Betriebsabläufen lösen.



betrachten isolierte Betriebsabläufe als Hindernis für integriertes Risikomanagement.



sagen, dass Investitionen in Resilienz durch die schwere Nachweisbarkeit der erzielten Kapitalrendite gebremst werden.

01

Neue Regeln, neue Risiken

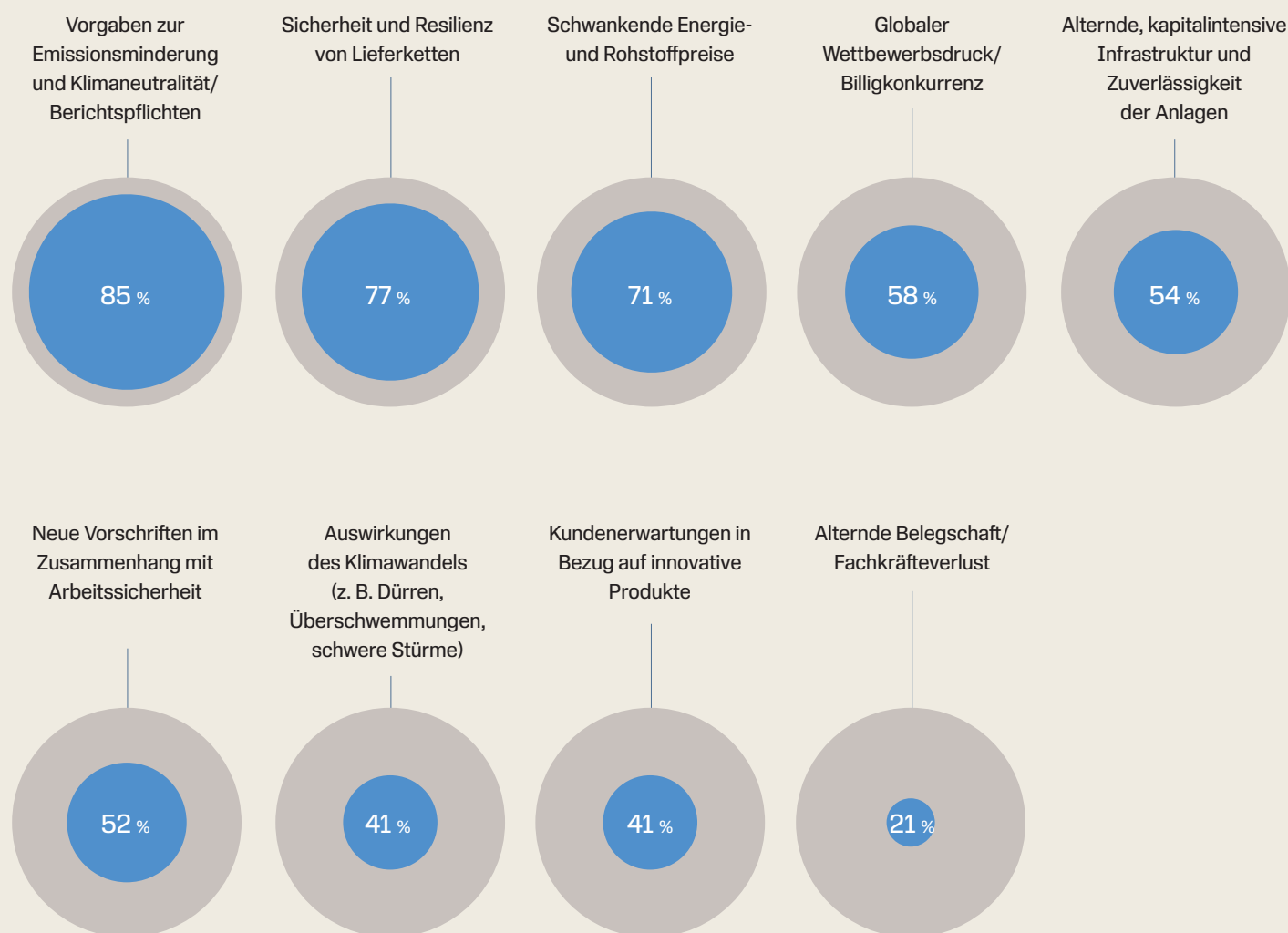
Kaum ein anderer Sektor in Europa steht vor größeren wirtschaftlichen Herausforderungen als die Chemieindustrie. Verschärfte Sicherheitsvorschriften und Emissionsminderung, volatile Energie- und Rohstoffpreise, fragile Lieferketten und der globale Wettbewerb setzen nicht nur die Gewinnmargen unter Druck – sie gefährden zunehmend die Zukunft einzelner Standorte.

Laut dem Branchenverband Cefic hat sich die Zahl der Schließungen von Chemiewerken in Europa zwischen 2022 und 2025 versechsfacht. In der Umfrage von FM gab ein Drittel von 500 Entscheidungsträger*innen aus der Chemieindustrie an, dass sich ihr Unternehmen aufgrund neuer Vorschriften in den nächsten zwei bis drei Jahren vor allem auf Anlagenschließungen, Stilllegungen oder Verlagerungen ins Ausland konzentrieren wird.

Ziele der Emissionsminderung und Berichtsanforderungen zählen zu den wichtigsten Handlungsfeldern der Branche: Für 85 % der Befragten aus der Chemieindustrie stehen diese beiden Faktoren an der Spitze der fünf größten externen Herausforderungen (siehe Abb. 1).

ABB. 1 EMISSIONSMINDERUNGEN SIND DIE GRÖSSTE HERAUSFORDERUNG FÜR DIE EUROPÄISCHE CHEMIEINDUSTRIE

Welche der folgenden externen Herausforderungen beschäftigt Ihr Unternehmen derzeit am meisten? (% der Entscheidungsträger*innen in der Chemieindustrie, Platz 1 bis 5)



Unter den europaweiten Vorschriften wird nach Angaben der Befragten die EU-Richtlinie zur Nachhaltigkeitsberichterstattung von Unternehmen (Corporate Sustainability Reporting Directive CSRD) die größten negativen Auswirkungen auf ihre Vermögenswerte, Prozesse oder Produkte haben, gefolgt von der EU-Richtlinie über die Sorgfaltspflichten von Unternehmen im Hinblick auf Nachhaltigkeit (Corporate Sustainability Due Diligence Directive CSDDD).

Nationale Vorgaben sind mit ähnlichen Herausforderungen verbunden: So geht fast ein Viertel der Befragten in Frankreich davon aus, dass das französische Energie- und Klimagesetz „erhebliche“ negative Auswirkungen auf ihren Betrieb haben wird.

Die nächsten beiden Herausforderungen in diesem Ranking betreffen die Sicherheit und Resilienz von Lieferketten sowie die schwankenden Energie- und Rohstoffpreise (die Umfrage wurde durchgeführt, bevor der Iran-Krieg zu einem Anstieg der Energiepreise in weiten Teilen Europas führte).

Die Energiekosten haben die Welle von Schließungen und Verlagerungen ins Ausland verstärkt, berichtet Branchenexperte Jean-Michel Gauthier, der bereits in leitender Position bei DuPont und AkzoNobel tätig war. „In den vergangenen vier Jahren sind mehrere Großunternehmen aus Europa abgewandert, und die Energiepreise haben diese Entwicklung beschleunigt“, fügt er hinzu.

85 %

der Chemieunternehmen geben an, dass Vorgaben zur Emissionsminderung erhebliche betriebliche Veränderungen bzw. Nachrüstungen vorantreiben.

„Angesichts dieser externen Veränderungen haben wir eine umfassende Transformation eingeleitet, bei der wir uns auf Emissionsminderung, Prozessmodernisierung und Digitalisierung konzentrieren“, erklärt Sonia Cambier, Leiterin für den Bereich Versicherung und Prävention bei Solvay. „Bei diesem Unterfangen dreht sich sehr viel um Nachhaltigkeit. Doch auch Rentabilität spielt eine Rolle.“

Sonia Cambier

Insurance and Prevention Director, Solvay

Wer trotz dieser Herausforderungen auf Erfolgskurs bleiben will, sollte jetzt handeln. Viele Unternehmen haben bereits reagiert: Die Mehrheit der Befragten gibt an, dass Vorgaben zur Emissionsminderung (85 %), die Sicherheit der Lieferketten (75 %) und schwankende Energie- und Rohstoffpreise (69 %) umfangreiche betriebliche Anpassungen oder Nachrüstungen in ihrem Unternehmen mit sich bringen.

Der belgische multinationale Konzern Solvay gehört zu den europäischen Chemieherstellern, die ihre Betriebsprozesse grundlegend überarbeiten.

„Angesichts dieser externen Veränderungen haben wir eine umfassende Transformation eingeleitet, bei der wir uns auf Emissionsminderung, Prozessmodernisierung und Digitalisierung konzentrieren“, erklärt Sonia Cambier, Leiterin für den Bereich Versicherung und Prävention bei Solvay. „Wir steigen aus der Kohlenutzung aus und reduzieren unsere Emissionen, wir modernisieren Prozesse in unserem gesamten Anlagenbestand und wir fokussieren uns auf die schnelle Einführung digitaler Technologien in unseren Werken.“

Obwohl diese Transformation durch regulatorische Vorgaben angestoßen wurde, geht es dabei auch um Rentabilität. „Bei diesem Unterfangen dreht sich sehr viel um Nachhaltigkeit. Doch auch Rentabilität spielt eine Rolle.“

Dem Beispiel von Solvay werden bald weitere Unternehmen folgen: 72 % der Befragten aus der Chemieindustrie gaben an, dass ihr Unternehmen die Berichtssysteme und Kontrollen in den nächsten zwei bis drei Jahren anpassen wird, um die Richtlinie zur Nachhaltigkeitsberichterstattung von Unternehmen (CSRD) und andere ESG-Berichtsanforderungen zu erfüllen. Zwei Drittel (66 %) werden in Technologien zur Reduzierung von Emissionen investieren, um nationale oder EU-weite Klimaziele zu erreichen. 65 % werden ihre Prozesse oder Formulierungen anpassen, um neue Sicherheitsvorschriften zu erfüllen (siehe Abb. 2).

ABB. 2 NEUE VORSCHRIFTEN UND KLIMAZIELE ERFORDERN ÄNDERUNGEN AN PROZESSEN UND ANLAGEN.

Welche regulierungsbedingten Veränderungen wird Ihr Unternehmen in den nächsten zwei bis drei Jahren voraussichtlich priorisieren?
(% der Chemieunternehmen)

- A** Anpassung von Berichtssystemen und Kontrollen im Hinblick auf die CSRD und andere ESG-Offenlegungsanforderungen
- B** Investition in Technologien zur Emissionsminderung in Übereinstimmung mit nationalen/EU-weiten Klimazielen
- C** Anpassung von Prozessen oder Formulierungen zur Einhaltung neuer Sicherheitsvorschriften
- D** Einrichtung oder Ausbau von Wasseraufbereitungs- und Recyclinganlagen am Standort
- E** Modernisierung oder Neugestaltung von Brandschutzanlagen
- F** Umrüstung von Kesseln, Öfen oder Prozesswärme auf alternative/emissionsarme Brennstoffe (z. B. Wasserstoff, Biokraftstoffe)
- G** Installation oder Erweiterung von Dach- bzw. standortinternen PV-Anlagen
- H** Infrastrukturelle Anpassungen zur Umsetzung aktueller Sicherheits- und Umweltvorgaben
- I** Neuausrichtung der Lieferketten zur Einhaltung von Sorgfaltspflicht-/ Menschenrechts- und Umweltgesetzen
- J** Einführung neuer Energiespeichertechnologien (z. B. Batteriesysteme) am Standort
- K** Beschleunigte Schließung, Stilllegung oder Verlagerung bestimmter Anlagen infolge regulatorischen Drucks

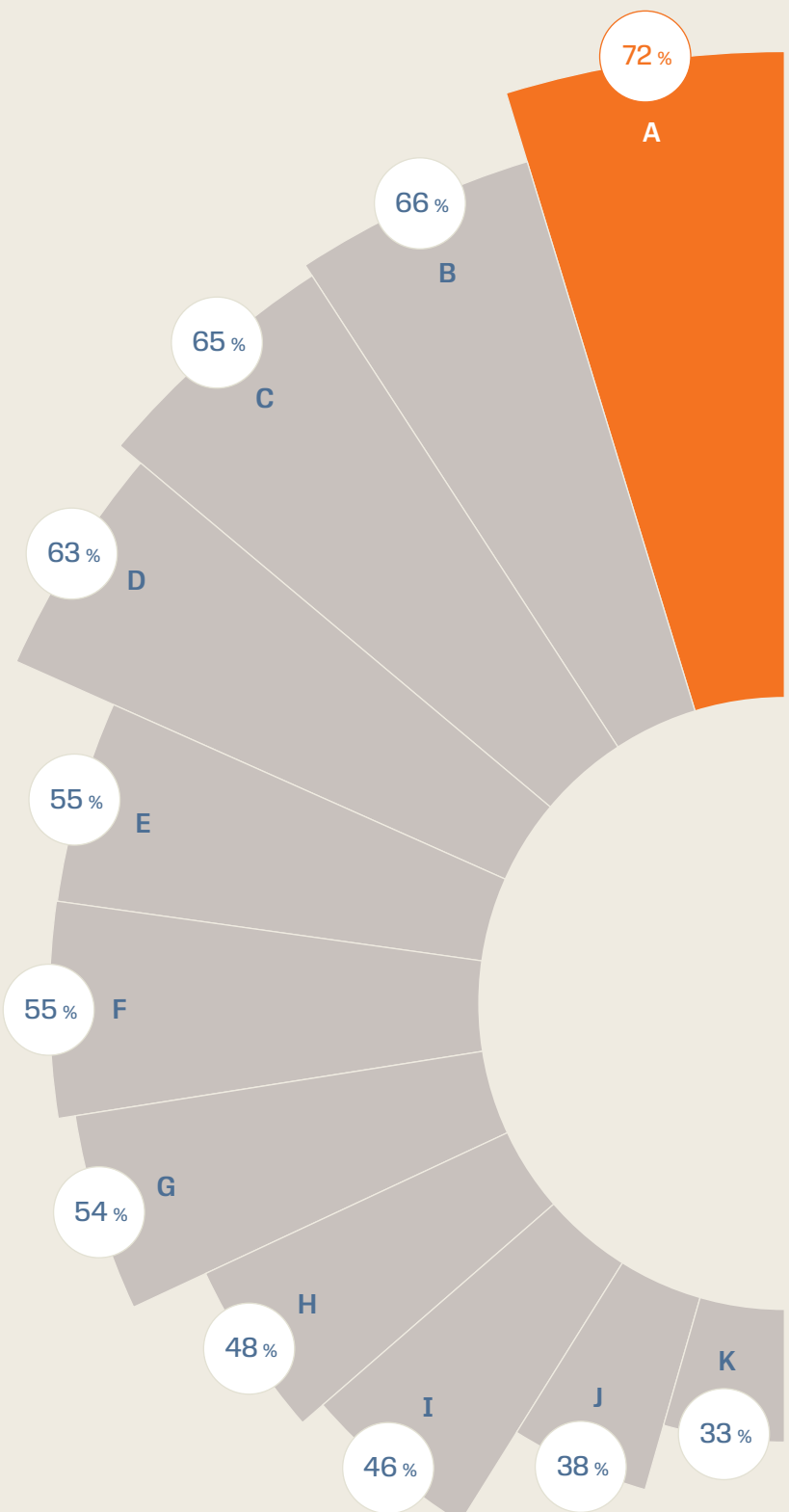
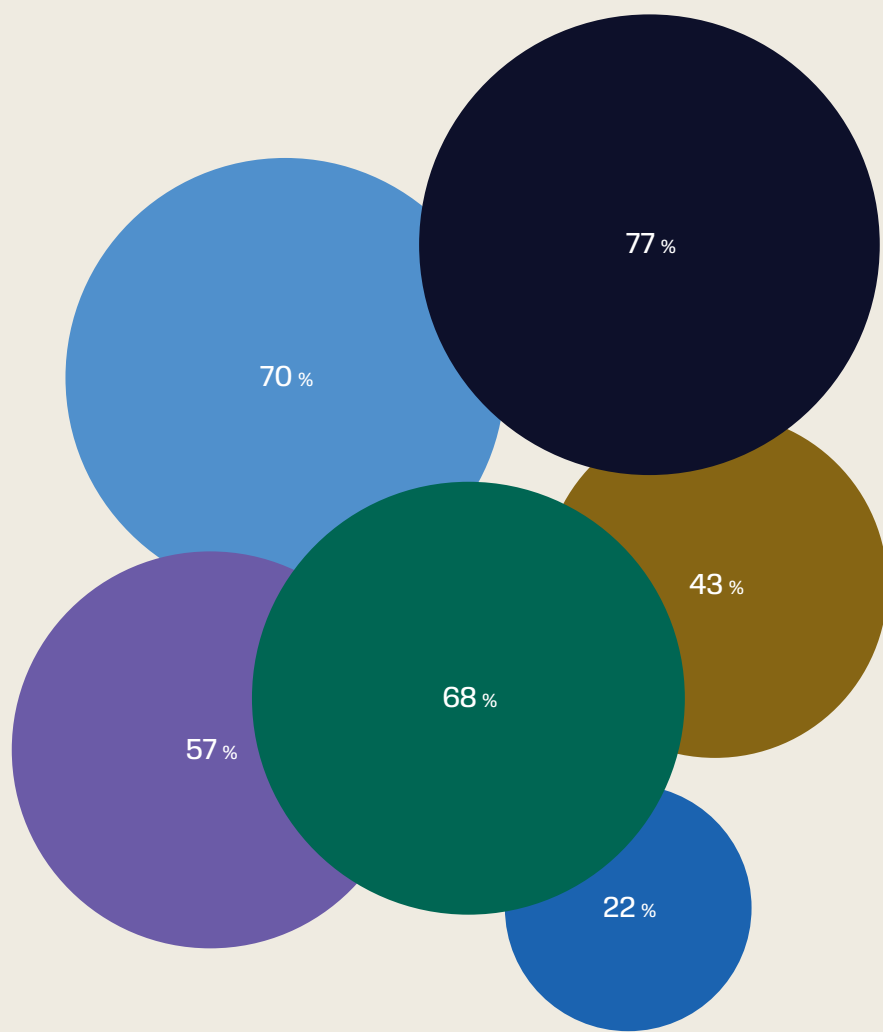


ABB. 3. BETRIEBLICHE VERÄNDERUNGEN FÜHREN ZU STÖRUNGEN UND STRAFEN

Welche der folgenden Auswirkungen haben Sie ggf. in den vergangenen 24 Monaten infolge von Prozessänderungen, Nachrüstungen oder der Einführung neuer Technologien beobachtet? (% der Chemieunternehmen)

- Unerwartete Betriebsausfälle während der Umsetzung
- Engpässe in der Lieferkette aufgrund neuer Materialanforderungen
- Unvorhergesehene Instandhaltungskosten
- Zunahme von Beinahe-Unfällen
- Mangelnde Compliance mit Versicherungsbedingungen/Deckungslücken
- Finanzielle Verluste



Viele dieser Maßnahmen erfordern umfangreiche Anpassungen von Prozessen, Nachrüstungen oder die Einführung neuer Technologien. Damit gehen neue Risiken einher: In den letzten zwei Jahren verzeichneten die meisten Befragten unerwartete Ausfälle (77 %), Engpässe in der Lieferkette (70 %) und ungeplante Wartungskosten (68 %) aufgrund betrieblicher Anpassungen (siehe Abb. 3).

Die Entwicklung verläuft so rasant, dass viele Chemieunternehmen Schwierigkeiten haben, neue Risiken rechtzeitig zu bewerten und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. So berichten 60 % der Befragten, dass neue Nachhaltigkeits- und Sicherheitsanforderungen Prozessanpassungen in einem Tempo erfordern, mit dem ihre internen Risikobewertungssysteme nicht Schritt halten können.

60 %

der Chemieunternehmen bestätigen, dass sie ihre Prozesse aufgrund neuer Vorschriften schneller anpassen müssen, als es ihre interne Risikobewertung erlaubt.

Dies sollte zu denken geben. „Viele der größten Verluste, die wir erleben, entstehen nicht, weil Risiken unbekannt sind, sondern weil das Risikomanagement mit den Veränderungen nicht mehr Schritt halten kann“, berichtet Katy Shannon, Operations Senior Vice President, Chemical Operations Manager bei FM. „Personalfuktuation, neue Prozesse, neue Rohstoffe und die Energiewende erhöhen die Komplexität zunehmend, sodass Unternehmen mit dem Nachjustieren nicht mehr hinterherkommen.“

Erschwerend hinzu kommt die schnelle branchenweite Digitalisierung. Vernetzte Produktionsprozesse und Überwachungssysteme erhöhen die Anfälligkeit für Cyberangriffe und erfordern neue Governance-Ansätze für den Umgang mit Automatisierung und KI.

„Es gibt Bedenken hinsichtlich der Datensicherheit, denn mit zunehmender Digitalisierung steigt auch das Cyberrisiko. Dann ist da noch das Thema Compliance, da wir die europäische KI-Verordnung beachten müssen“, so Cambier.



„Unternehmen, die sich nicht darauf einstellen, werden die Folgen früher oder später in ihrer Bilanz sehen.“

Andrew Bryson

Senior Vice President

Engineering and Research, FM

Eine Gelegenheit für den Aufbau von Resilienz

„Das Risikoumfeld ist heute komplexer und anspruchsvoller, da die regulatorischen Anforderungen strenger werden und der Druck durch umweltpolitische Auflagen zunimmt“, so Andrew Bryson, Senior Vice President, Engineering and Research bei FM.

Chemieunternehmen müssen jedoch nicht tatenlos zusehen. „Die einen sehen zuerst die Herausforderung und dann die Chance, die anderen erkennen sofort die sich ihnen bietende Chance. Doch die regulatorischen Anforderungen nehmen rasant zu, und Unternehmen, die sich nicht darauf einstellen, werden die Folgen früher oder später in ihrer Bilanz sehen.“

Zudem seien die Alternativen – etwa eine Verlagerung ins Ausland – nicht weniger riskant, fügt Bryson hinzu. „Die Verlagerung in ein Land mit niedrigen Produktionskosten wie China mag auf den

ersten Blick attraktiv erscheinen, kann jedoch neue Risiken für das Unternehmen bergen, insbesondere im Umweltbereich.“

Chemiekonzerne wie Solvay sehen die Einführung zahlreicher neuer Umwelt- und Sicherheitsvorschriften als Chance, ihre Betriebsabläufe umzugestalten und ein profitableres, nachhaltigeres Geschäft aufzubauen.

Unterdessen betrachtet die überwiegende Mehrheit der Entscheidungsträger*innen in der Chemiebranche (85 %) Emissionsminderung als Chance zur Stärkung der Resilienz: Sie sind sich einig, dass eine durchdachte Umsetzung dieser Maßnahme die betriebliche Sicherheit und Zuverlässigkeit erhöht und das unternehmerische Gesamtrisiko senkt.

Die europäische Chemieindustrie steht unter realem, teils erheblichem Druck. Doch Unternehmen, die im Zuge der Modernisierung neue Risiken wirksam steuern, gewinnen mehr als nur die reine Erfüllung regulatorischer Anforderungen – sie sichern sich einen strategischen Wettbewerbsvorteil.

85 %

der Chemieunternehmen betrachten Emissionsminderung als Chance zur Stärkung ihrer Resilienz.



02

Versicherungs- lücken schließen



Um die Möglichkeiten auszuschöpfen, die sich durch Emissionsminderung ergeben, ist der proaktive Umgang mit den damit verbundenen Risiken unverzichtbar. Angesichts des hohen Risikobewusstseins in der europäischen Chemieindustrie wurden in der Branche bereits formelle Ansätze für das Risikomanagement etabliert, wie der Branchenexperte Jean-Michel Gauthier erklärt.

„Das Risikobewusstsein bei jedem neuen Projekt oder jeder neuen Investition ist heute viel ausgeprägter als noch vor 10 oder 15 Jahren“, erklärt er. „Die Planung ist heute strenger geregelt und folgt einem deutlich strukturierteren Ablauf. Chemieunternehmen bewerten Risiken ganzheitlich – nicht nur im Betrieb, sondern in allen Bereichen.“

Dennoch bleibt die Industriesachversicherung ein wesentlicher Bestandteil des Risikomanagements in diesem Sektor. „An ihren Standorten befinden sich Technologien, Maschinen und Gebäude im Wert von mehreren Hundert Millionen Euro, und unseren Kunden ist bewusst, dass sie eine Versicherung brauchen, um den unterbrechungsfreien Betrieb zu gewährleisten“, berichtet Martin Schlachta, International Business Development Lead beim Versicherungsmaklerhaus Funk, das auf Industriesachversicherungen spezialisiert ist.

Laut unserer Umfrage gehen Prozessänderungen, Nachrüstungen und die Einführung neuer Technologien mit Versicherungslücken einher: 43 % der befragten Entscheidungsträger*innen aus der Chemiebranche verzeichneten in den letzten beiden Jahren Deckungslücken und mangelnde Compliance mit den Versicherungsbedingungen.

43 %

der Chemieunternehmen verzeichneten Versicherungslücken aufgrund von betrieblichen Änderungen.

„An ihren Standorten befinden sich Technologien, Maschinen und Gebäude im Wert von mehreren Hundert Millionen Euro, und unseren Kunden ist bewusst, dass sie eine Versicherung brauchen, um den unterbrechungsfreien Betrieb zu gewährleisten.“

Martin Schlachta

International Business Development Lead, Funk

Diese Lücken spiegeln Kapazitätsengpässe und eine unzureichende Deckung durch einzelne Policen wider: Für 82 % der befragten Makler*innen stellt die adäquate Deckung bzw. Maximierung der Deckungssumme für Chemiekonzerne eine „erhebliche“ oder „moderate“ Herausforderung dar.

„Die größten Lücken entstehen durch Unterversicherung“, stellt Shannon von FM fest. „Das Problem sind die maximalen Entschädigungsgrenzen.“

Wie sie ergänzend anmerkt, entstehen Deckungslücken eher bei Layered-Programmen, die mehrere Policen umfassen. Aus diesem Grund entschied sich FM Kunde Axplora, Hersteller von pharmazeutischen Wirkstoffen, für einen einzigen Anbieter.

„Wir wollten den bestmöglichen Versicherungsschutz erreichen“, berichtet Dominik Blank, Head of Group Treasury bei Axplora. „Theoretisch gab es auch andere Möglichkeiten. Dafür hätten wir jedoch mehrere Versicherer für ein Konsortium gewinnen müssen. In diesem Fall wäre die Kommunikation ziemlich kompliziert, und wir müssten unterschiedliche Anforderungen [jedes Versicherers] erfüllen.“

„Wir hätten jedoch mehrere Versicherer für ein Konsortium gewinnen müssen. In diesem Fall wäre die Kommunikation ziemlich kompliziert, und wir müssten unterschiedliche Anforderungen [jedes Versicherers] erfüllen.“

Dominik Blank

Head of Group Treasury, Axplora



Die Antwort von Versicherungsmakler*innen

Versicherungsmakler*innen spielen eine Schlüsselrolle bei der Deckungsabsicherung ihrer Kunden aus der Chemieindustrie. Anhand ihrer gewählten Strategien wird deutlich, welche Maßnahmen wirklich effektiv sind.

80 % der befragten Makler*innen setzen vor allem auf einen Dreierdialog zwischen Kunden, Maklerhäusern und Versicherern, um Kapazitäten zu sichern und ihren Kunden aus der Chemieindustrie Mehrwert zu bieten (siehe Abb. 4).

Dieser Dialog ermöglicht ein detaillierteres Verständnis der Risiken, fundiertere Entscheidungen beim Underwriting und die Entwicklung einer zielgerichteten Risikomanagementstrategie.

Wie erfolgreich dieser Dialog ist, hängt jedoch vom Umfang der Expertise ab, die ein Versicherer bereitstellen kann. Um Unternehmen aus der Chemiebranche effektiv zu unterstützen, ist sowohl technisches als auch regulatorisches Fachwissen erforderlich – doch nicht jeder Versicherer verfügt über beides. So geben beispielsweise 94 % der Makler*innen an, dass es eine Herausforderung ist, Versicherer zu finden, die über das notwendige Verständnis der regulatorischen Veränderungen verfügen.

94 %

der Makler*innen geben an, dass es eine Herausforderung ist, Versicherer zu finden, die über das notwendige Verständnis der regulatorischen Veränderungen verfügen.



Dieses Fachwissen ist zwar vorhanden, aber relativ selten und gewinnt zunehmend an Bedeutung. Das erklärt, warum 60 % der Makler*innen gezielt nach spezialisierten Versicherern mit umfassenden Risk-Engineering-Kompetenzen suchen, um ihre Kunden zu unterstützen.

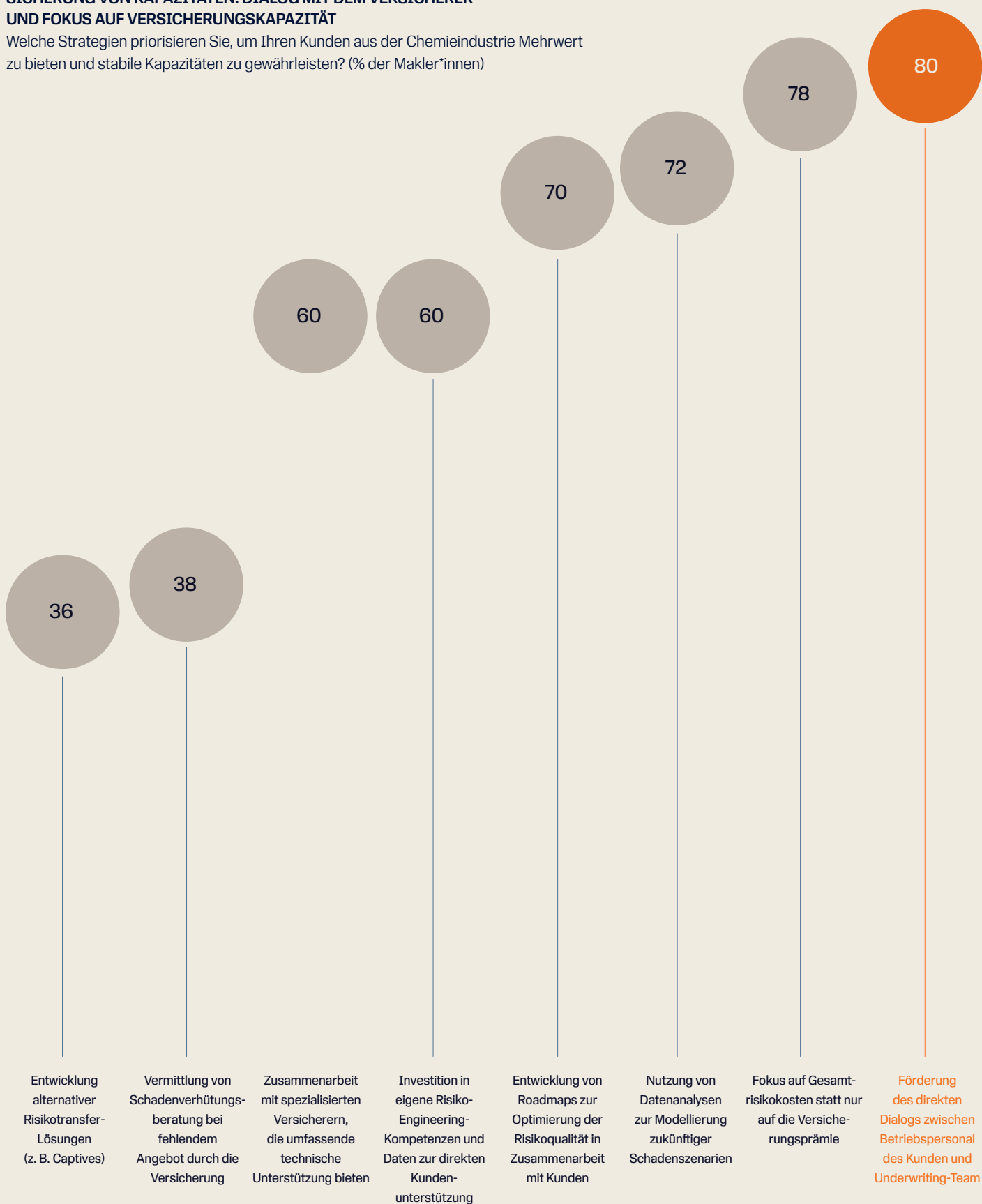
Wie Bryson von FM betont, ist es unverzichtbar, das Thema Risiken direkt vor Ort zu besprechen. „Wir sind ein standortbasierter Sachversicherer“, erklärt er. „In Zusammenarbeit mit Maklerhäusern schicken wir Expert*innen für Schadenverhütung in der Chemiebranche zu den Standorten unserer Kunden, um deren individuelle standortbezogene Risiken zu bewerten und davon ausgehend eine detaillierte Risikobewertung zu erstellen. Durch die regelmäßige Bereitstellung dieser Erkenntnisse unterstützen wir Kunden dabei, ihre Risiken deutlich besser zu verstehen und entsprechend zu mindern.“

Bei Axplora ist dieser Dialog ein wesentlicher Bestandteil des Risikobewertungsprozesses. „Unsere Ingenieur*innen berichten von sehr konstruktiven Gesprächen an den Kundenstandorten“, so Blank.

Idealerweise handelt es sich dabei um einen Dialog zwischen drei Parteien: Kunde, Makler*in und Versicherer. „Vor Kurzem haben wir eine Anlage besucht. Wir haben unser eigenes Team für Risikomanagement und Engineering mitgebracht und den Versicherer eingeladen“, berichtet Schlachta von Funk. „Das ist zwar keine branchenübliche Methode, aber wir sehen darin eine Möglichkeit, eng mit dem Versicherer zusammenzuarbeiten und uns vor dem Kunden besser zu positionieren.“

ABB. 4. DIE WICHTIGSTEN STRATEGIEN VON MAKLER*INNEN ZUR SICHERUNG VON KAPAZITÄTEN: DIALOG MIT DEM VERSICHERER UND FOKUS AUF VERSICHERUNGSKAPAZITÄT

Welche Strategien priorisieren Sie, um Ihren Kunden aus der Chemieindustrie Mehrwert zu bieten und stabile Kapazitäten zu gewährleisten? (% der Makler*innen)





Gesamtrisikokosten

Die zweithäufigste Strategie der Makler*innen zur Sicherung von Versicherungskapazitäten besteht darin, den Fokus nicht allein auf die Prämienhöhe, sondern auf die Gesamtrisikokosten zu legen.

Wenn die Gewinnmargen unter Druck geraten, setzen Unternehmen eher auf kurzfristige Einsparungen von Versicherungskosten. Tatsächlich geben 88 % der Makler*innen an, dass es eine „erhebliche“ oder „moderate“ Herausforderung darstellt, Versicherungsprämien angesichts von Budgetkürzungen bei ihren Kunden zu rechtfertigen.

Die Bewertung der Gesamtrisikokosten (Total Cost of Risk, TCOR) eröffnet jedoch eine neue Perspektive auf das Thema Versicherungskosten. Dabei werden nicht nur die Versicherungsausgaben berücksichtigt, sondern auch die Kosten für Maßnahmen zur Schadenminderung sowie die Auswirkungen von Betriebsunterbrechungen und -ausfällen.

Da die europäische Wirtschaft in hohem Maße auf Produkte der Chemieindustrie angewiesen ist, können die Gesamtkosten eines einzelnen Risikos erheblich sein. „Wenn wir der einzige lokale Hersteller einer bestimmten Chemikalie sind, kann eine längere Betriebsunterbrechung katastrophale Folgen haben“, sagt Cambier von Solvay. „Es geht nicht nur um einen Versicherungsschaden – es geht auch um den Verlust von Kunden und Reputation.“

Bei der Analyse der Gesamtrisikokosten (TCOR) wird auch der Zeit- und Kostenaufwand für die Schadenregulierung durch den Versicherer berücksichtigt.

In diesem Zusammenhang geht aus unserer Umfrage eine zunehmende Unzufriedenheit unter Chemieunternehmen hervor: 60 % der Befragten gaben an, dass die Schadenregulierung in den vergangenen drei Jahren länger dauerte als früher. Im Gegensatz dazu waren nur 35 % der Entscheidungsträger*innen aus der Chemieindustrie mit der Dauer der Schadenregulierung bei ihrem letzten größeren Schadenereignis zufrieden (siehe Abb. 5).

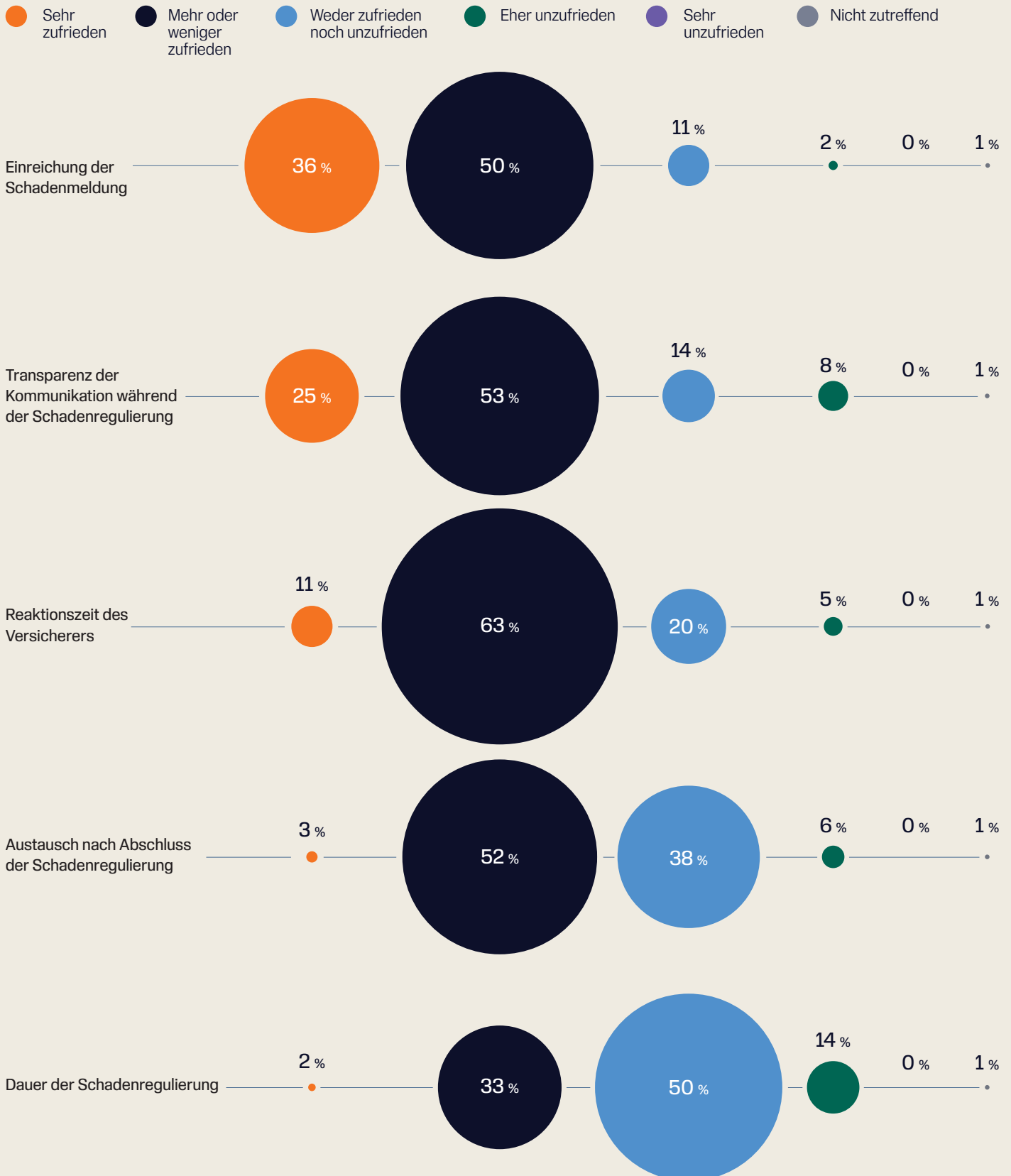
Schadenfälle in der Chemieindustrie können komplex sein und viel Zeit in Anspruch nehmen, wie Shannon von FM hervorhebt. Diese Komplexität ließe sich jedoch zu einem Großteil durch einen strategischeren Ansatz reduzieren.

„Sobald es die Sicherheitslage zulässt und der Makler bzw. die Maklerin zustimmt, entsendet FM eine Fachkraft für Schadenregulierung zum Standort, um die Schadenbearbeitung einzuleiten. Diese Person bleibt für den Fall zuständig, bis er abgeschlossen ist“, erklärt Shannon. „Unsere Schadenregulier*innen sind befugt, direkt vor Ort Entscheidungen zu treffen und Vorauszahlungen zu initiieren, während die Untersuchungen noch laufen.“

Ein engerer Dialog mit dem Versicherer und die Berücksichtigung der Gesamtrisikokosten (TCOR) können Chemieunternehmen und ihre Makler*innen dabei unterstützen, Deckungslücken im Versicherungsschutz zu minimieren. Dennoch reicht der klassische Risikotransfer als alleinige Maßnahme nicht aus. Vor diesem Hintergrund suchen Unternehmen immer häufiger nach Strategien, Resilienz von Anfang an in ihre Betriebsabläufe einzubinden.

ABB. 5. NUR WENIGE CHEMIEUNTERNEHMEN WAREN MIT DER DAUER DER SCHADENREGULIERUNG BEI IHREM LETZTEN GRÖßEREN SCHADENEREIGNIS ZUFRIEDEN.

Wie zufrieden waren Sie mit den folgenden Aspekten der Schadenabwicklung durch den Versicherer beim größten Sach- oder Ertragsausfallschaden, den Ihr Unternehmen in den letzten drei Jahren verzeichnete? (% der Chemieunternehmen)





03

Langfristige Resilienz aufbauen

„Wir laden Kunden auf den FM Research Campus ein, um ihnen zu zeigen, welche verheerenden Folgen ein unkontrollierter Brand haben kann. Anschließend simulieren wir denselben Brand mit aktivierter automatischer Brandschutzanlage. Die Kunden können mit eigenen Augen sehen, was diese Schutzmaßnahme ausmacht.“

Andrew Bryson

Senior Vice President Engineering and Research, FM

Die Risiken im Zusammenhang mit Prozessänderungen, Nachrüstungen und der Einführung neuer Technologien lassen sich nicht allein durch Versicherungslösungen auffangen. Stattdessen sollte Resilienz in die Betriebsabläufe integriert werden.

Entscheidungsträger*innen aus der Chemieindustrie sind sich dessen bewusst. Nahezu alle Befragten (95 %) stimmen der Aussage zu, dass technisch fundierte Schadenverhütung in den nächsten fünf Jahren „sehr wichtig“ für die Aufrechterhaltung von Versicherbarkeit und Wettbewerbsfähigkeit sein wird. 33 % sind sogar der Ansicht, dass dadurch ein „entscheidender“ Wettbewerbsvorteil erzielt werden kann.

Fast drei Viertel der befragten Entscheidungsträger*innen aus der Chemieindustrie bezeichnen ihre Unternehmen als „resilienzorientiert“. Das bedeutet, dass sie regelmäßig in Projekte zur Schadenverhütung und Stärkung der Resilienz ihrer Sachwerte investieren – basierend auf internen Daten sowie Erkenntnissen von Versicherern und Beratern.

Nichtsdestotrotz haben fast alle Unternehmen Schwierigkeiten damit, einen vollständig integrierten Ansatz zu verfolgen, bei dem Risiken im Rahmen der Geschäftsstrategie berücksichtigt werden, und nicht nur bei Abschluss der Versicherung. Beispiel: Laut 93 % der Befragten sind isolierte Betriebsabläufe ein Hindernis für integriertes Risikomanagement. Das Problem dabei ist, dass die Bereiche Risikomanagement, Finanzen, Nachhaltigkeit und Betrieb nicht ausreichend ineinander greifen (siehe Abb. 6).

Wie Dominik Blank von Axlora feststellte, steigt das gemeinsame Engagement für Resilienz erst dann, wenn es tatsächlich zu einer Betriebsunterbrechung gekommen ist. So lässt sich eine Kultur der Resilienz im Unternehmen aufbauen. „Wir müssen niemanden mehr davon überzeugen, Risiken ernst zu nehmen“, berichtet er.

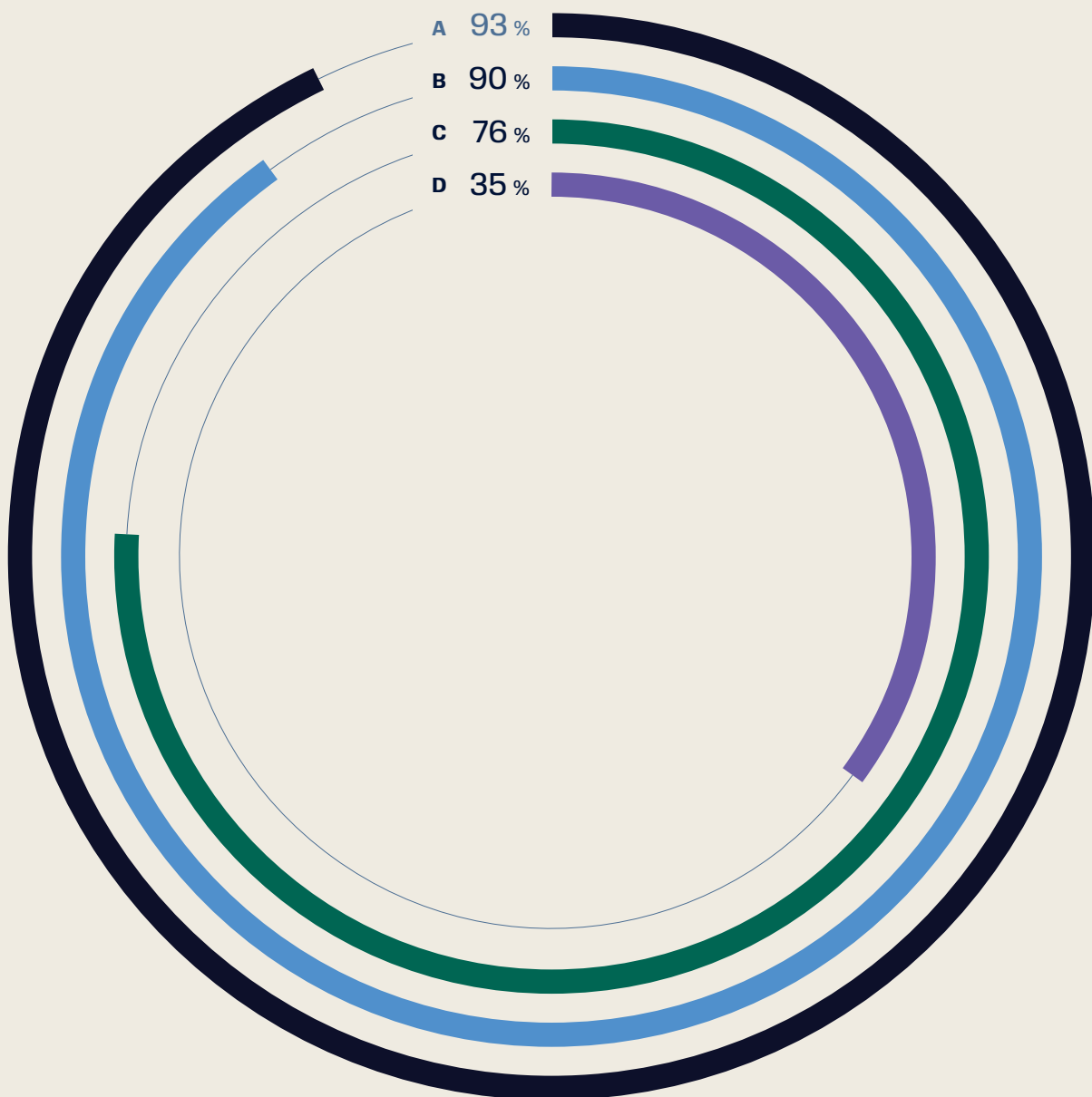
Natürlich sollte es gar nicht erst zu einem Schadenereignis kommen. Doch wenn tatsächlich der Ernstfall eintritt, werden die Menschen aufmerksamer. Wenn bisher nichts passiert ist, geht man oft davon aus, dass dies auch in Zukunft so bleiben wird. „Darauf lässt sich immer leicht verweisen. Aber wir leben nicht in der Vergangenheit. Vieles hat sich sehr schnell verändert.“

Laut den Erfahrungen von FM lässt sich der Wert von Resilienz auch Unternehmen vermitteln, die bisher von größeren Schadenereignissen verschont geblieben sind. „Wir laden Kunden auf den FM Research Campus ein, um ihnen zu zeigen, welche verheerenden Folgen ein unkontrollierter Brand haben kann“, sagt Bryson. „Anschließend simulieren wir denselben Brand mit aktivierter automatischer Brandschutzanlage. Die Kunden können mit eigenen Augen sehen, was diese Schutzmaßnahme ausmacht.“

ABB. 6. ISOLIERTE BETRIEBSABLÄUFE UND DATENSILOS BEHINDERN INTEGRIERTES RISIKOMANAGEMENT

Auf welche organisatorischen Hürden sind Sie bei der Umsetzung eines integrierten Ansatzes für das Sachschadenrisikomanagement gestoßen? (Integrierter Ansatz: Risikomanagement wird als Teil der betrieblichen und geschäftlichen Strategie betrachtet, und ist nicht auf den Abschluss einer Versicherung beschränkt) (% der Chemieunternehmen)

- A Isolierte Prozesse zwischen Betrieb, Nachhaltigkeit, Finanzen und Risikomanagement/Versicherung
- B Datensilos zwischen Geschäftsbereichen
- C Fehlende Abstimmung zwischen Investitions- und Betriebsausgaben
- D Mangelnder Rückhalt durch die Führungsebene



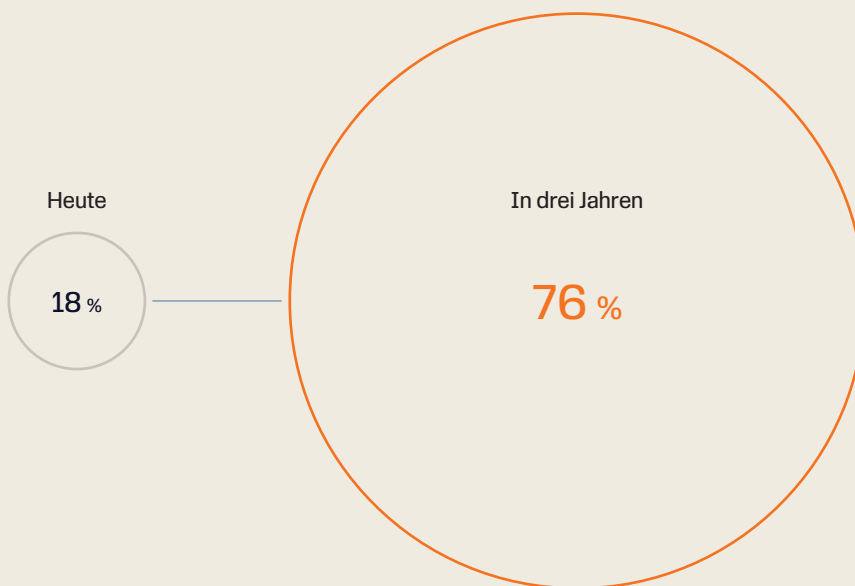
Datengestützte Planung

Die zweitgrößte Hürde für integriertes Risikomanagement sind Datensilos zwischen Geschäftsbereichen. Im Umkehrschluss bedeutet dies: Daten sind entscheidend, um die tatsächliche Gefährdung eines Unternehmens zu verstehen und die potenziellen Auswirkungen betrieblicher Veränderungen zu bewerten.

Doch lediglich 18 % der Chemieunternehmen nutzen derzeit „systematisch“ technisch fundierte Risikodaten, um die Auswirkungen neuer Nachhaltigkeitsanforderungen auf die Geschäftskontinuität und die Sicherheit an ihren Standorten zu bewerten. Dennoch hoffen 76 %, dass diese Methode bei ihnen in drei Jahren implementiert sein wird (siehe Abb. 7).

ABB. 7. NUR WENIGE CHEMIEUNTERNEHMEN NUTZEN DATEN SYSTEMATISCH, UM DIE AUSWIRKUNGEN NEUER NACHHALTIGKEITSANFORDERUNGEN AUF IHR GESCHÄFT ZU BEWERTEN.

Anteil der Chemieunternehmen, die Daten nutzen, um die Auswirkungen neuer Nachhaltigkeitsanforderungen auf die Geschäftskontinuität und die Sicherheit an ihren Standorten zu bewerten – heute und in drei Jahren.



86 %

der Makler*innen nutzen von Versicherern bereitgestellte Erkenntnisse zur Schadenverhütung, um ihre Kunden bei Risikomanagement-Entscheidungen zu unterstützen.

Dies sei eine verpasste Chance, erklärt Kashia Moua, Staff Senior Vice President bei FM Solutions – insbesondere, wenn Unternehmen ihre Betriebsabläufe transformieren, um Nachhaltigkeitsziele zu erreichen.

„Nachhaltigkeit und Risikomanagement sind eng miteinander verknüpft. Entscheidungen zur Emissionsminderung wirken sich nicht nur auf Emissionsziele aus, sondern verändern auch die Risikoexposition, betriebliche Resilienz und Versicherbarkeit“, erläutert Moua. „Auf dem Weg in die Zukunft sollten Unternehmen diese Herausforderungen im Gesamtbild betrachten und Daten sowie technisches Fachwissen nutzen, um smartere, fundiertere Entscheidungen zu treffen.“

Versicherer und Maklerhäuser können eine wichtige Quelle für Daten und Analysen sein – insbesondere, wenn sie zusammenarbeiten. Fast neun von zehn Makler*innen (86 %) nutzen von Versicherern bereitgestellte Erkenntnisse zur Schadenverhütung, um ihre Kunden bei Entscheidungen bezüglich Risikomanagement zu unterstützen.

Zum jetzigen Zeitpunkt bezeichnet jedoch nur eine Minderheit der Chemie-unternehmen ihren Versicherer als „strategischen Partner“, der bei der Planung größerer Investitionsprojekte technische Daten und Risikoanalysen bereitstellt. So bleibt die Chance ungenutzt, Versicherungsprogramme nachhaltiger und planbarer zu gestalten und Risk-Engineering-Expertise von Anfang an in betriebliche Modernisierungen einzubinden.



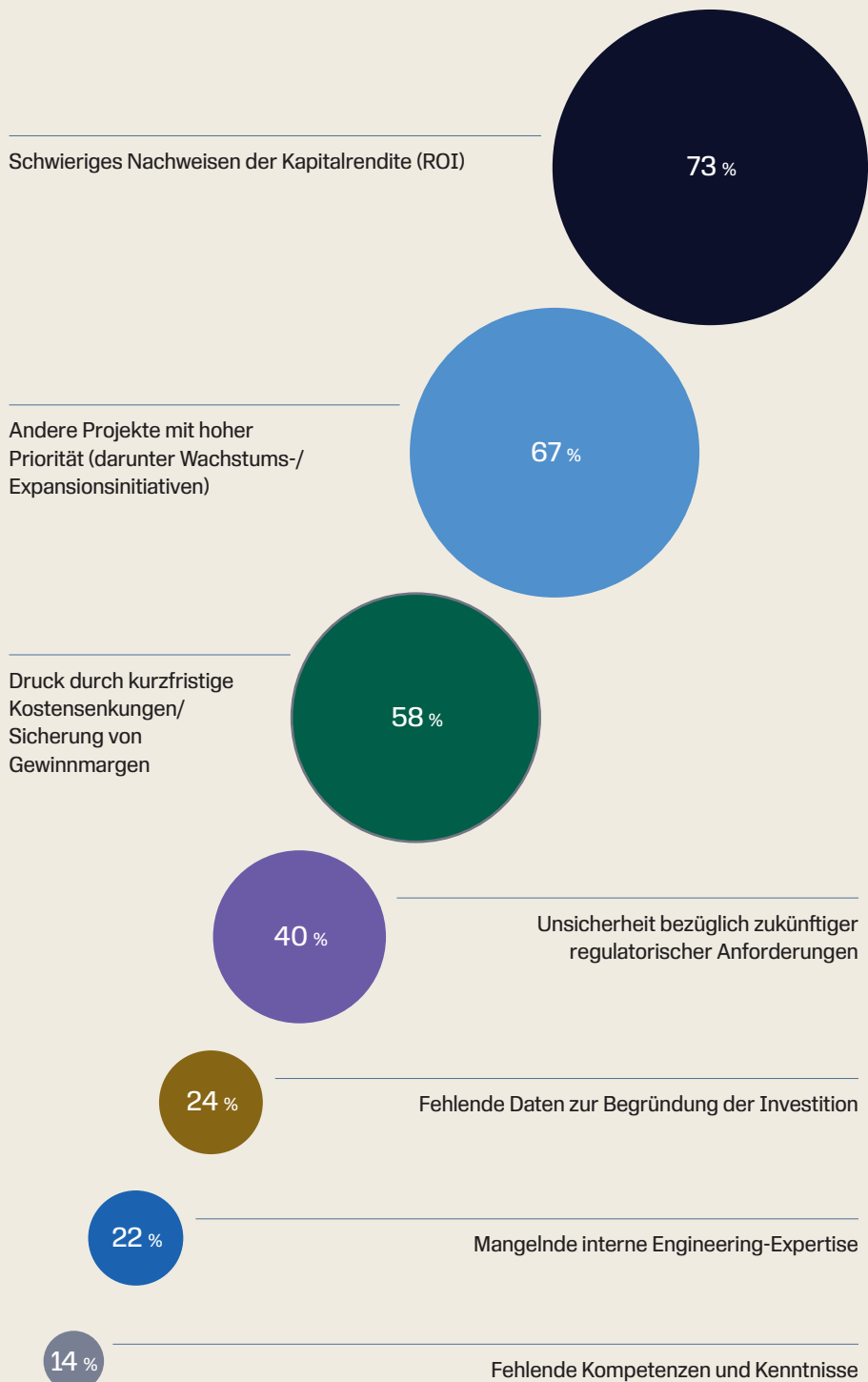
„Wenn der Kunde ein neues Vorhaben plant, sollten wir als beratende Instanz idealerweise schon frühzeitig vom Maklerhaus oder dem Kunden eingebunden werden. Im Rahmen einer solchen Partnerschaft können wir Kunden beim Umgang mit Risiken von Anfang an unterstützen, anstatt nur darauf zu reagieren“, sagt Bryson.

Chemieunternehmen, die Risiken langfristiger und ganzheitlicher betrachten, können sich einen Vorsprung gegenüber Unternehmen verschaffen, die sich erst dann mit Risiken befassen, wenn sie auftreten. Gleichzeitig sichern sie sich dadurch mit hoher Wahrscheinlichkeit einen klaren Wettbewerbsvorteil.

Oder wie Bryson sagt: „Die Kunst eines erfolgreichen Risikomanagements besteht vielleicht darin, sich nicht vom Tagesgeschäft ablenken zu lassen. Entscheidend ist, künftige Risiken frühzeitig im Blick zu haben und Daten sowie Erkenntnisse zu nutzen, um Investitionsprioritäten gezielt festzulegen.“

ABB. 8. INVESTITIONEN IN RESILIENZ SCHEITERN IN ERSTER LINIE DARAN, DASS SICH DIE DAMIT VERBUNDENE KAPITALRENDITE NICHT DIREKT MESSEN LÄSST.

Was hindert Ihr Unternehmen am meisten an der Bereitstellung von Kapital für die „resilienzorientierte“ Nachrüstung? (% der Chemieunternehmen, Platz 1 bis 3)



In Resilienz investieren

Der Chemiesektor hat bereits erhebliche Investitionen in Schadenverhütung und Resilienz getätigt, wie Martin Schlachta von Funk berichtet. „Chemieunternehmen haben massiv in Brandschutz und andere Risikomanagementmaßnahmen investiert, weil sie sich der hohen Umwelt- und Brandrisiken bewusst sind, denen sie ausgesetzt sind“, berichtet er.

Dies ist vor allem auf die Anforderungen seitens der Versicherer zurückzuführen. „Unternehmen wissen, dass sie den erforderlichen Versicherungsschutz nicht erhalten, wenn sie die von den Versicherern vorgegebenen Mindestanforderungen an das Risikomanagement nicht erfüllen. Deshalb investieren sie – sowohl in einen besseren Versicherungsschutz mit stabilen Prämien als auch in die langfristige Sicherheit ihrer Mitarbeitenden und Anlagen.“

Trotzdem scheuen sie sich vor Investitionen in resilienzorientierte Nachrüstungen wie Brandschutzsysteme, Hochwasserschutzanlagen oder vorausschauende Instandhaltungssysteme, da sich der wirtschaftliche Nutzen solcher Maßnahmen nur schwer nachweisen lässt: 73 % nennen die schwere Nachweisbarkeit als die größte Hürde, während 67 % durch andere Projekte an solchen Investitionen gehindert werden (siehe Abb. 8).

„Es geht darum, dem Kunden zu verdeutlichen, dass ein mangelhaftes oder fehlendes Schutzkonzept ein Verlustrisiko in Höhe von 500 Mio. USD darstellen könnte. Mit einer Investition von beispielsweise 1 Million USD in technische Schutzmaßnahmen kann dasselbe Schadensszenario auf 50 Mio. USD reduziert werden.“

Katy Shannon

Operations Senior Vice President, Chemical Operations Manager, FM

Auch hier kann die Betrachtung der Gesamtrisikokosten wertvolle Erkenntnisse liefern. Während Resilienzinvestitionen möglicherweise keine direkte Rendite erzielen, kann die Verringerung potenzieller Schäden eine ganz andere Größenordnung erreichen.

Shannon drückt es so aus: „Es geht darum, dem Kunden zu verdeutlichen, dass ein mangelhaftes oder fehlendes Schutzkonzept ein Verlustrisiko in Höhe von 500 Mio. USD darstellen könnte. Mit einer Investition von beispielsweise 1 Million USD in technische Schutzmaßnahmen kann dasselbe Schadensszenario auf 50 Mio. USD reduziert werden.“

Der potenzielle Schaden ist sogar noch größer, wenn man auch den Reputationsverlust durch ein größeres Schadensereignis berücksichtigt, wie Shannon erläutert. „Wenn Unternehmen einen größeren Schaden erleiden, müssen sie sich nicht nur mit den unmittelbaren Folgen auseinandersetzen. Sie laufen auch Gefahr, Kunden zu verlieren, weil der Eindruck entsteht, dass sie nicht zuverlässig sind und dass sie das Ereignis hätten verhindern können. Das hat langfristige Auswirkungen.“

„Die Fähigkeit eines Unternehmens, mit Risiken umzugehen, kann sich auch in der Entwicklung seines Aktienkurses widerspiegeln“, ergänzt Bryson. „Wie schnell und wie gut sich ein Unternehmen nach einem Schadenereignis erholt, kann dabei tatsächlich Auswirkungen auf die Unternehmensbewertung haben. Unsere Daten zeigen: Die Investition in Resilienz lohnt sich.“

Das Geschäftsmodell von FM bietet zusätzliche Anreize für Investitionen in Resilienz: Mitglieder- und Resilienzgutschriften.

Im Rahmen von Resilienzgutschriften wird dem Kunden ein Teil seiner Prämie zurückerstattet, um seine Investitionen in Maßnahmen zur Optimierung der Risikoqualität zu unterstützen. Die Resilienzgutschrift von FM wurde ursprünglich eingeführt, um Kunden bei der Minderung von Klimarisiken zu helfen. Im Jahr 2026 wurde die Gutschrift auf betriebliche Risiken erweitert. Hinzu kommt die Mitgliedergutschrift von FM, die Kunden des Versicherungsvereins auf Gegenseitigkeit langfristigen Mehrwert bietet.

Beide Gutschriften setzen einen Resilienzkreislauf in Gang, von dem beide Seiten profitieren: FM gibt einen Teil seiner Gewinne an die Mitglieder zurück. Diese können das Geld nutzen, um ihre Anlagen sicherer zu machen. Das Ergebnis: Schäden treten seltener auf und fallen weniger schwer aus. „In diesem Jahr fließt mehr als unser gesamter Underwriting-Gewinn aus dem Jahr 2025 über Gutschriften für Versicherungsnehmer an unsere Kunden zurück. Das wirkt sich unmittelbar auf ihre Bilanz aus“, so Shannon.

Aus dieser Perspektive betrachtet entwickelt sich Resilienz vom reinen Kostenfaktor zu einer Möglichkeit, Wettbewerbsvorteile zu erzielen.

Empfehlungen

Neue Umweltvorschriften, Lieferkettenengpässe und der globale Wettbewerb zwingen europäische Chemieunternehmen zu schnellen betrieblichen Anpassungen. Allerdings kommen sie mit der Bewertung und Reduzierung der damit verbundenen Risiken kaum noch hinterher. Die Ergebnisse dieser Umfrage zeigen, dass Unternehmen, die am effektivsten mit Risiken umgehen, nicht erst nachträglich handeln. Vielmehr machen sie Resilienz zu einem festen Bestandteil ihrer Investitionsentscheidungen, operativen Planung und langfristigen Strategie. Unsere Empfehlungen für Unternehmen, die diesen Ansatz verfolgen möchten:

Festlegung von Prioritäten zur Stärkung der Resilienz am Standort

Der Wandel schreitet in rasantem Tempo voran. Unternehmen sollten nicht erst reagieren, wenn Probleme auftreten, sondern mehrjährige Resilienzpläne für ihre einzelnen Standorte entwickeln. Die Maßnahmen umfassen die Identifizierung kritischer Anlagen, die Analyse singulärer Schwachstellen in Betriebsabläufen und Lieferketten sowie die Priorisierung von Investitionen in Bereichen wie Brand- und Explosionsschutz, Resilienz der Versorgungsinfrastruktur, Exposition gegenüber Elementarrisiken und Prozesskontinuität.

Frühzeitige Einbindung von Fachexpert*innen

Eine der deutlichsten Erkenntnisse der Umfrage ist, dass sich Resilienz wesentlich einfacher und kostengünstiger realisieren lässt, wenn sie bereits in der Planungsphase berücksichtigt wird – und nicht erst nach der Installation der Anlagen. Unabhängig davon, ob Unternehmen bestehende Anlagen nachrüsten, neue Technologien einführen oder Programme zur Emissionsminderung umsetzen: Je früher technisches, regulatorisches und risikorelevantes Fachwissen von Versicherern, Makler*innen oder anderen Beratenden in die Projektplanung einfließt, desto besser. So können Unternehmen mögliche Schwachstellen erkennen, bevor betriebliche Entscheidungen getroffen werden und gezielt verhindern, dass neue Risiken in Bezug auf Brandgefahr, Maschinenausfälle, Ausfälle der Versorgungsinfrastruktur oder Betriebsunterbrechungen entstehen.

Optimierung von Prozessen zur Steuerung betrieblicher Veränderungen

Der Wandel in der Chemiebranche schreitet immer schneller voran – von neuen Rohstoffen und veränderten Produktionsprozessen über Umstellung auf elektrische Technologien und Digitalisierung bis hin zu Anpassungen der Lieferketten. Angesichts dieser Entwicklung werden formale Prozesse für das Änderungsmanagement immer wichtiger.

In diesem Zusammenhang sollten Unternehmen festlegen, wer für welche Risiken verantwortlich ist, betriebliche Veränderungen systematisch dokumentieren und sicherstellen, dass technisches Wissen trotz wechselnder Belegschaft im Unternehmen erhalten bleibt. Ohne diese Maßnahmen besteht die Gefahr, dass sie mit der Bewertung und Minimierung von Risiken in Verzug geraten.

In Partnerschaften mit Versicherern investieren

Die Ergebnisse zeigen, dass Unternehmen den größten langfristigen Nutzen aus der Zusammenarbeit mit Versicherern und Makler*innen ziehen, wenn sie diese als langfristige Partner im Risikomanagement betrachten, und nicht als bloße Anbieter von Versicherungskapazitäten. Die frühzeitige Besprechung von langfristigen Investitionsplänen, betrieblichen Änderungen und Strategien zur Optimierung der Risikoqualität hat den Vorteil, dass Versicherer und technische Spezialist*innen gezielter Erkenntnisse zu Resilienz, Risikopriorisierung und Schadenverhütung bereitstellen können. So werden Unternehmen langfristig dabei unterstützt, ihre Risikosituation zu verbessern, die Versicherbarkeit zu stärken, den Zugang zu Kapazitäten zu sichern und in einem Umfeld schwankender Marktbedingungen stabilere Versicherungsprogramme aufzubauen.

Unterstützung durch FM

Fundierte Forschung, branchenspezifische Engineering-Expertise und die Flexibilität, Risiken sowohl als Alleinzeichner als auch im Shared- und Layered-Programm zu übernehmen: Mit FM als Partner sind europäische Chemieunternehmen bestens gerüstet, um Resilienz in ihre betriebliche Transformation zu integrieren.

Fachliche Expertise

FM unterstützt den Chemiesektor mit branchenspezifischem Engineering-Know-how. Die Grundlage dafür bilden unsere Engineering- und Forschungsteams, die wissenschaftlich fundierte technische Standards auf Basis unserer eigenen Forschungsarbeiten und Schadendaten veröffentlichen, die über Jahrzehnte hinweg erlangt wurden. Unsere Chemieingenieur*innen konzentrieren sich ausschließlich auf die Vermeidung von Sachschäden und die Aufrechterhaltung des Betriebs. Mit ihren praxisorientierten Empfehlungen unterstützen sie Unternehmen dabei, die Versicherbarkeit langfristig zu stärken – ein besonders wichtiger Aspekt für komplexe europäische Produktionsstandorte.

Datengestützte Erkenntnisse zu Risiken

Ob technisches Fachwissen, Datenblätter zur Schadenverhütung, Tools zur Klimamodellierung oder branchenspezifische Risikoberatung: FM steht Chemieunternehmen bei der Bewertung und Priorisierung von Gefährdungen über sämtliche Betriebsabläufe hinweg zur Seite. Dabei werden auch Themen wie chemische Prozesse, Brandschutz, Prozesssicherheitsmanagement und Klimaresilienz berücksichtigt. Zusätzliche Orientierung bietet die unabhängige Zertifizierungsstelle FM Approvals, die Produkte und Systeme nach höchsten Standards in Bezug auf Schadenverhütung prüft und anerkennt. Diese Tools helfen Unternehmen, fundiertere Entscheidungen zu Investitionen, Resilienzmaßnahmen und betrieblichen Änderungen zu treffen, während sie ihre Anlagen für die Zukunft rüsten.

Unterstützung auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit und Resilienz

Die FM Fachspezialist*innen für Nachhaltigkeit und Klima unterstützen Kunden dabei, sich verändernde regulatorische Anforderungen zu verstehen, Investitionen in Resilienz zu priorisieren und das Management operativer Risiken mit übergeordneten Nachhaltigkeitszielen in Einklang zu bringen. Unterstützt werden sie dabei von Tools zur Risikomodellierung und detaillierten Berichten wie dem Klimaresilienzbericht und FM Resilience Index.

Qualitätsbasiertes Underwriting

Als Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit setzt FM auf ein integriertes Modell, das technisches Fachwissen, stabile Kapazitäten, maßgeschneiderte Policen und interne Schadenregulierung kombiniert. Ziel ist die dauerhafte Optimierung der Risikoqualität im Gegensatz zur kurzfristigen Reaktion auf Marktzyklen. Für europäische Chemieunternehmen mit großen, vernetzten Anlagen ist diese Ausrichtung besonders wertvoll – vor allem, wenn der Kunde eine Transformation durchläuft, expandiert oder den Betrieb nach einem Schaden wiederherstellen will und Versicherer, Maklerhaus und Kunde dabei eng zusammenarbeiten.

Globale Präsenz mit lokaler Expertise

FM verfügt in Europa und weltweit über Engineering-Profis und Fachexpert*innen, die lokale Vorschriften, betriebliche Anforderungen und technische Standards auf globaler Ebene verstehen und Kunden als Ansprechpartner*innen dienen, die ihre Sprache sprechen. Wir bieten Kunden Orientierung in den sich verändernden Bedingungen verschiedener Märkte auf der ganzen Welt. Unsere Risikoerfahrung und unser Blickwinkel sind global ausgerichtet – ein entscheidender Vorteil für multinationale Chemiekonzerne, die mit unterschiedlichen Standortbedingungen, Sprachen und Governance-Strukturen in verschiedenen Ländern umgehen müssen.

Expertinnen und Experten von FM – Biografie



Katy Shannon

Operations Senior Vice President,
Chemical Operations



Andrew Bryson

Senior Vice President,
Engineering and Research



Kashia Moua

Staff Senior Vice President, Head of FM
Solutions und Chief Sustainability Officer

Katy Shannon leitet eines der größten Branchenportfolios von FM. Sie arbeitet eng mit Chemieunternehmen und Maklerhäusern zusammen, um komplexe Risiken zu steuern und die Resilienz globaler Betriebsabläufe zu stärken.

Katy begann ihre Laufbahn bei FM im Jahr 2006 als betreuende Ingenieurin in Los Angeles. Seitdem hatte sie verschiedene Positionen in den Bereichen Engineering, Underwriting und Kundenbetreuung in mehreren Regionen inne, darunter in Seattle, San Francisco und Boston. Sie verfügt über fast zwei Jahrzehnte Erfahrung in der Unterstützung von Kunden, die mit sich verändernden betrieblichen, regulatorischen und marktspezifischen Anforderungen konfrontiert sind.

Andrew Bryson, ansässig in Johnston, Rhode Island, USA, ist weltweit für die Bereiche Engineering, Forschung und FM Approvals zuständig. Andrew fungierte zuvor als London Operations Manager bei FM sowie als Managing Director der FM Insurance Company Ltd (der lizenzierten britischen Einheit von FM).

Andrew kam nach einer Tätigkeit in der Offshore-Ölindustrie im Jahr 1995 als betreuender Ingenieur zu FM. Im Laufe seiner Karriere bei FM hielt er verschiedene Funktionen inne, unter anderem als Account Engineer, Account Manager und Operations Engineering Manager.

Kashia Moua leitet die FM Solutions Advisory Gruppe und ist für die Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie von FM verantwortlich. Zudem ist sie Director der FM Foundation.

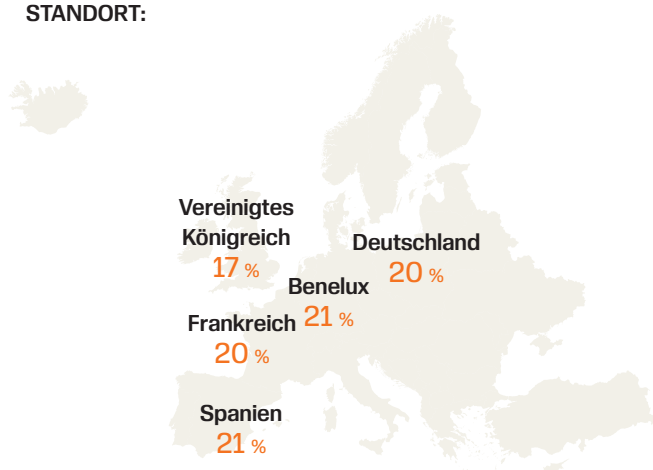
Bevor Kashia 2022 zu FM kam, war sie bei der Allstate Insurance Company tätig. Dort arbeitete sie für die Allstate Foundation und baute den Nachhaltigkeitsbereich des Unternehmens auf. Unter ihrer Leitung wurde Allstate in die Dow Jones Sustainability Indices und in die A-Liste des CDP (Carbon Disclosure Project) aufgenommen.

Methodische Grundlagen

Im Februar und März 2026 befragte FM 500 Entscheidungsträger*innen im Risikomanagement europäischer Chemieunternehmen sowie 50 Versicherungsmakler*innen, die in der Chemiebranche tätig sind. Es handelte sich um eine Doppelblindstudie. Das heißt, weder die Befragten noch die mit der Durchführung der Studie beauftragten Forschungsunternehmen wussten von der Beteiligung von FM. Das demografische Profil der Befragten stellt sich wie folgt dar:

Entscheidungsträger*innen im Risikomanagement chemischer Unternehmen

STANDORT:

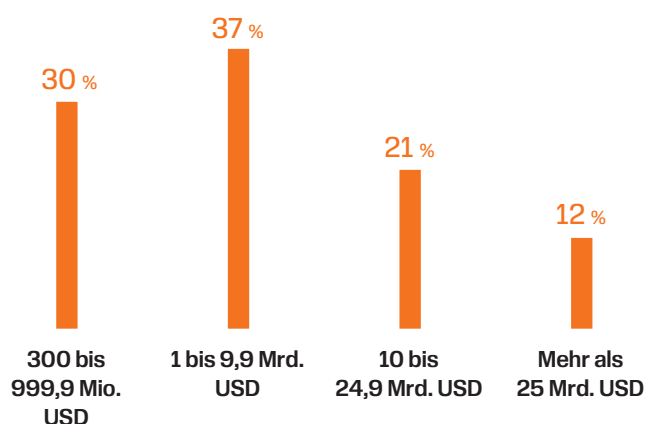


Aufgrund von Rundungen ergeben die Zahlen möglicherweise nicht genau 100 %.

TEILSEKTOR



UNTERNEHMENSGRÖSSE (JAHRESUMSATZ)



Alle Währungsangaben erfolgen in USD.

POSITION



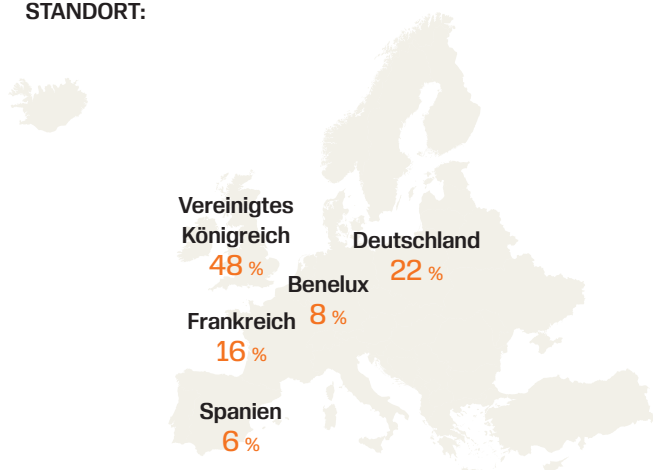
FUNKTION





Makler*innen

STANDORT:



TEILSEKTOR

Ich berate Kunden aktiv in den Bereichen Risikominderung, Schadenverhütung oder Resilienz, also über den reinen Versicherungsabschluss hinaus.

30 %

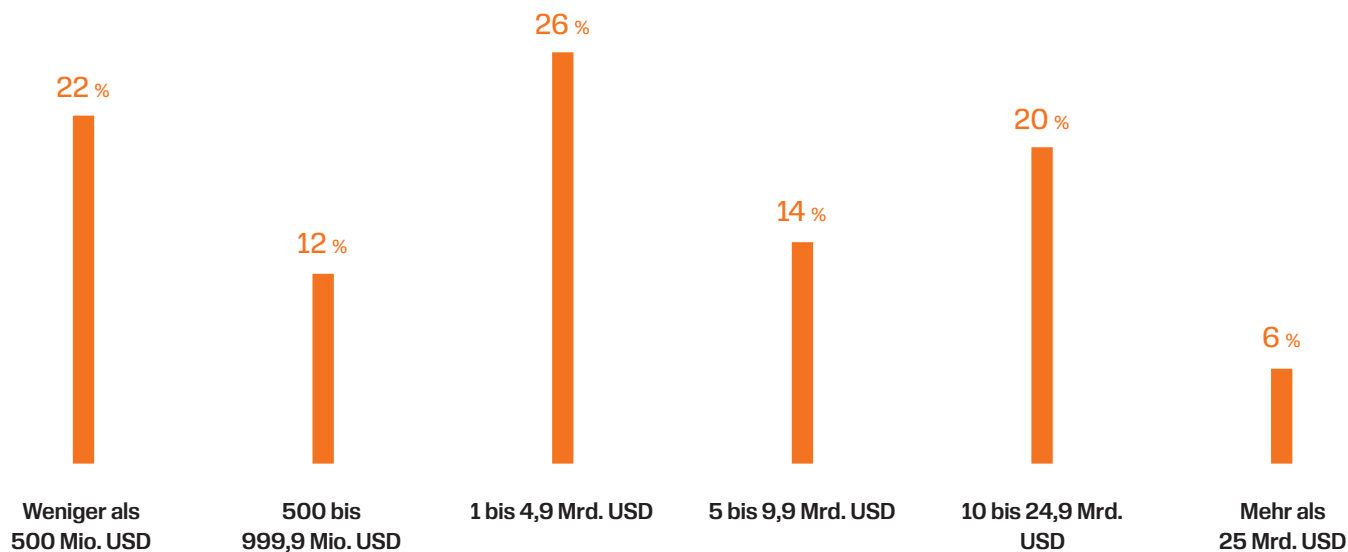
Ich spreche mit Kunden über Risikomanagement hauptsächlich im Rahmen der abzuschließenden Police und der Einhaltung von Vorschriften.

54 %

Ich bin kaum an Gesprächen zum Thema Risikomanagement beteiligt.

16 %

UNTERNEHMENSGRÖSSE (JAHRESUMSATZ)



Alle Währungsangaben erfolgen in USD.





Protect Your Purpose

© 2026 Factory Mutual Insurance Company. Alle Rechte vorbehalten. fm.com/de
Diese Informationen sind Eigentum der Factory Mutual Insurance Company (FM). Sie dienen nur zu Informationszwecken für Kunden von FM im Rahmen des Versicherungsverhältnisses. Sie dürfen nicht mit Dritten geteilt werden. Aus ihrer Anwendung können keine Haftungsansprüche abgeleitet werden. Die Haftung von FM beschränkt sich ausschließlich auf den Inhalt der Versicherungspolicen. WF143322_DEU